

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 8

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, welche ohne Errichtung des Schießplatzes 1,240 000 Franken und mit demselben wenigstens den vierten Theil der Gesamtkosten trage, hervor und schloß mit dem Wunsche, man möge die nothwendigen Creditkredite erhellen und gegen begangene Fehler nachsichtig sein.

Regierungspräsident Rohr vertheidigte die Regierung. Die neuen Pläne haben dem Großen Rathe nicht mehr zeitig vorgelegt werden können, da der Bundesrat die Regierung gedrängt habe behufs sofortiger Inangriffnahme der Arbeiten. Die Vorberechnung, welche aufgestellt worden, habe man auch von anderer Seite als richtig anerkannt und es seien eben eine Anzahl unvorhergesehener Momente hinzugekommen, die man zu berechnen nicht im Falle gewesen sei. Wenn übrigens Fehler begangen worden sein sollten, so vertheile sich der Zettel, den man hier aussprechen könne, auf so viele Schultern, daß Jeder sein Theil ganz gut tragen könne. Ohne weiteres wurde der Commissionsbericht genehmigt.

Zürich. (Waffenplatzfrage.) Nachdem der Bundesrat die Erklärung abgegeben, daß es sich hinsichtlich der Waffenplatzfrage zunächst nur um ein provisorisches Abkommen für das Jahr 1877 handle, von welchem er gerne anerkennen wolle, daß es der künftigen vertragsmäßigen Regelung nicht vorgreifen solle, wird mit Rücksicht auf die bei der Budgetberathung erhaltenen Weisung des Kantonsrates beschlossen, dem Bundesrathe mitzuhelfen, der Regierungsrath werde dem nächstens zusammentretenden Kantonsrathe beantragen, daß vom Bundesrathe vorgeschlagene provvisorische Abkommen für das Jahr 1877 unter vorliegenden Verhältnissen unter Wahrung der Rechte des Kantons Zürich für die definitive Regelung der Waffenplatzfrage anzunehmen.

Baselland. (Die kantonale Militär-(Offizier-)Gesellschaft) beschloß in ihrer Versammlung vom letzten Sonntag, an das Dufourdenkmal einen Beitrag von Fr. 100 aus der Kasse zu verabsolgen und außerdem noch eine Subskription in den Gemeinden zu veranstalten. Hrn. Inf.-Hauptmann St. Guizzwiller, der diesen Winter mehrere militärische Vorträge gehalten hat, soll in besonderer Weise die Anerkennung des Vereins ausgesprochen werden. Die Vorträge der Hh. Art.-Lieut. Baader über die Neorganisation des Kriegswesens in Japan und des Hrn. Pont.-Hauptmann J. Olsin über Kriegsbrücken waren sehr interessant und belehrend. Der neue Vorstand wurde bestellt aus den Hh. Inf.-Hauptm. St. Guizzwiller, Inf.-Obst. Hh. Lüdin und Art.-Lieut. D. Frei. Nächster Versammlungsort: Bischofszell, wo auch die Frage der Erweiterung der Gesellschaft durch Zugzug von Unteroffizieren besprochen werden soll.

St. Gallen. (Waffenplatzfrage.) Der Gemeinderath von St. Gallen ersucht das dortige kantonale Militärdepartement, es möchte dasselbe behufs eines einheitlichen Vorgehens in Sachen der Waffenplatzverträge eine Konferenz mit den betreffenden Besörtern verschiedener Waffenplätze anstreben.

Thurgau. (Die Sectionschefs.) Nachdem die Regierung die Sectionschefs des Kantons mit ihrem Entlassungsbehren auf Neujahr abgewiesen, beschwerten dieselben sich darüber beim Militärdepartement, allein dieses erklärte ihnen, daß es zur Zeit kein hinreichendes Motiv finde, beim thurgauischen Regierungsrathe zu interveniren, indem die Besetzung der Stellen der Sectionschefs und die Regulirung ihrer Besoldungen, sowie die Entscheidung über die Frage des Antragszwanges zunächst Sach der Kantone sei und eine Intervention der Bundesbehörden jedenfalls erst dann eintreten könne, wenn alle kantonalen Instanzen durchlaufen wären.

St. Gallische Winkelriedstiftung.

X. Jahresrechnung,
abgeschlossen auf den 31. Dezember 1876.

Einnahmen im Jahre 1876:

	Fr. Rp.
a. St. Gallischer Staatsbeitrag	1000 —
b. Legate	1550 —
Uebertrag	2550 —

	Fr. Rp.
Uebertrag	2550 —
c. Bettags-Collecte in 15 Kirchen des Kantons St. Gallen	1550 32
d. Geschenke von Nicht-Militärs	420 —
e. Ausgleiche vor Vermittler-Mitatern zu Gunsten unserer Stiftung	139 30
f. Geschenke und Collecten von militärischen Vereinen und einzelnen Militärs	472 95
g. Gelös von alten, der Stiftung geschenkten Uniformstücken	35 —
h. Abzretung von Sold- und Ordinaire-Ueberschüß .	393 70
i. Uebertrag von Sinsen-Conto	2329 15
Bermögensvermehrung im Jahre 1876	7891 02
Bermögensbestand am 31. Dezember 1875	47591 25
Bermögensbestand am 31. Dezember 1876	55482 27

Bei Veröffentlichung des statutarischen jährlichen Rechnungsabschlusses der St. Gallischen Winkelriedstiftung sprechen wir allen Gebern, welche durch ihre Beiträge es auch in diesem Jahre ermöglichen, eine schöne Fonds Vermehrung zu erlangen, nochmals unsern aufrichtigen Dank aus. Mit besonderer Anerkennung erwähnen wir der sich immer mehr Bahnen brechenden schönen Sitten, die Kirchen-Collecten des eidgenössischen Bettags unserer patriotischen Stiftung zuzuwenden. Wir hoffen, daß die Gemeinden, welche bis anhin und in diesem Jahre uns ihre Beiträge zustreichen lassen, sich der Winkelriedstiftung auch ferner annehmen und daß ihrem guten Beispiel noch viele andere Gemeinden folgen werden.

Nicht weniger warm empfehlen wir die Stiftung unsren sämmtlichen Mitbürgern, Militärs und Nicht-Militärs; mögen besonders die Gestern nicht müde werden, an der Neueröffnung des Fonds zu arbeiten, der nach Kriegszeiten speziell Ihnen zur Hülfe kommen soll und sei sich ein Jeder bewußt, daß noch viel zu thun übrig bleibt.

St. Gallen, den 31. Dezember 1876.

Für die Commission der St. Gallischen Winkelriedstiftung,

Der Verwalter:

J. Jacob, Major.

A u s l a n d.

Oesterreich. (Pionnier-Reglement.) Der Kaiser hat die Ausgabe des neuen Dienstreglements (dritter Theil) für das Pionier-Regiment genehmigt und angeordnet, daß mit 1. Februar 1877 das Dienstreglement vom Jahre 1860 außer Kraft gesetzt werde.

Oesterreich. (Menage + Verbesserung.) Dem „N. Br. Tagblatt“ wird aus Prag gemeldet, daß der Präses des Prager Kochkunst-Vereines, Herr Ludwig Leubel, derzeit Küchenmeister des Grafen Rungsdorf, dem Kriegsministerium ein Memorandum überreicht habe, in welchem er die Verbesserung der Menage in der österreichisch-ungarischen Armee, in den Militärspitälern und Bildungsanstalten nach einem eigenen Plane befürwortet, ohne daß dem Verar. Mehrkosten verursacht würden. Darnach muß jeder Soldat, der als Koch angestellt ist, stabil bleiben; der Koch darf nicht, wie jetzt, jeden Tag wechseln. Weiter wird eine Militär-Kochschule mit vierwochentlichem Lehr-Cours eröffnet. Auf diese Art kämen auch im Falle einer Mobilmachung in die Spitäler nur geschulte Köche. Das Accept dieses Vorschlags wäre nur wünschenswerth.

Oesterreich. (Kochunterricht bei der Armee.) Wir erhalten die Mitteilung, daß im Interesse der Armee das Generalkommando zu Wien die Verfügung erlassen habe, bei den Truppen einen eigenen Kochunterricht einzuleiten, um durch eine rationelle Bereitung der Mannschaftskost diese in der gewünschten Qualität den Truppen verabreichen zu können. Zu diesem Zwecke hat ein im Kochen gut bewandter Mann als Lehrer gewählt zu werden, welcher sodann unter Leitung eines Unteroffiziers von jedem Bataillone mehrere Leute zu ordentlichen Köchen heranbildung soll.

Oesterreich. (+ Oberstl. Beßler.) In Graz starb einer der ältesten Veteranen aus den Befreiungskriegen 1813, 1814 und 1815, der pensionirte k. k. Oberstleutnant Thadäus Freiherr Beßler v. Wattingen. Derselbe stammte aus der Schweiz, wo seine Voreltern öfters als Landammann und Pannerherren genannt wurden.

Beßler ist im Jahre 1787 zu Straßburg im Elsaß geboren und trat schon als fünfzehnjähriger Jüngling 1802 in das k. k. 13. Linien-Infanterie-Regiment Baron Neiky als Cadet ein. 1805 ward er Fähnrich, 1809 Lieutenant, 1813 Oberleutnant und in das Regiment Deutschmeister Nr. 4 eingethobt, als solcher stand er 1813 und 1814 bei der Armee in Italien und 1815 in Frankreich.

Beßler hat an allen diesen Feldzügen ehrenvollen Anteil genommen und etwa zwanzig größeren und kleineren Schlachten und Gefechten betwöhnt, wo er sich durch Tapferkeit und Entschlossenheit auszeichnete. Am 13. Juli 1815 wurde Beßler beim Vormarsch gegen Lyon mit Depeschen an den Commandanten dieser Stadt, an Marshall Suchet, der in der Nähe von Lyon — in St. Rambert — sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, entsendet. Als das Volk in Lyon in Erfahrung brachte, daß ein österreicher Offizier beim Commandanten sei, wurde das Haus umringt und Beßler wäre ohne Zweifel, trotz der Abwehr der Wache, ein Opfer der Volkswuth geworden, wenn er sich nicht durch seine Energie, seltene Geistesgegenwart und durch eine glückliche Versetzung selbst gerettet hätte. Er eilte nach St. Rambert zum Marshall Suchet, und nachdem er seine Aufträge vollkommen erfüllt und sich beim commandirenden General Baron Trumont gemeldet hatte, rückte er wieder zu seinem Regemente ein, mit welchem er in einigen Tagen, zum zweiten Male jedoch unter günstigeren Umständen, Lyon wieder betrat.

1816 wurde Beßler in das neuerrichtete Infanterie-Regiment Nr. 45 transferirt und verbrachte die Friedensjahre in verschiedenen Garnisonen, 1824 avancirte er zum Captain-Lieutenant, 1830 zum wirklichen Hauptmann, und erhielt wegen seiner stets ausgezeichneten Dienstleistung eine Grenadier-Compagnie zu Mailand. 1841 wurde er in Folge von andauerndem Fieber, wodurch seine Gesundheit sehr herabgekommen war, auf sein eigenes Ansuchen pensionirt und erhielt den Majors-Character.

Nachdem er im Jahre 1842 sich wieder vollkommen erholt, wurde er vermöge Allerhöchster Entschließung Sr. Majestät zum Unterleutnant der k. k. Trabanten-Leibgarde und gleichzeitig zum Haus-Commandanten der in Mailand zum Dienste beim viceköniglichen Hof befindlichen Garde-Abtheilung ernannt. In dieser Anstellung blieb derselbe bis zum 18. März 1848, an welchem Tage in Mailand die Revolution ausbrach, und er genöthigt war, mit seinem unterstehenden Detachement unter beständigem Straßenkampf sich in das Castell zurückzuziehen und beim Abzug der Armee aus Mailand mit dieser nach Verona zu marschiren. Bei Auflösung des Garde-Detachements wurde Major Beßler der Trabanten-Leibgarde in Wien zugethobt. 1852 wurde er zum Dienstkämmerer bei Se. k. Hoheit dem Erzherzog Rainer senior ernannt und ihm bei gleichzeitiger Überzeugung in den Pensionstand der Oberstleutnants-Character verliehen. Nach dem Tode des durchlauchtigsten Erzherzogs trat er 1853 in den definitiven Ruhestand, nachdem er dem Allerhöchsten Kaiserhause mit unerschütterlicher Treue und Ergebenheit durch 48 Jahre diente.

Dieser würdige Veteran, welcher unvermählt und der Letzte seines Stammes war, erreichte das hohe Alter von 91 Jahren. Er war ein vorzüglichlicher Kamerad, ein fester, energischer Charakter, ausgezeichnet durch vielseitige Bildung, liebenswürdige Manieren, von seltener Geistesfrische bis zuletzt, und man kann von ihm sagen, daß er — allgemein geachtet — keinen Feind hatte.

(Dr.-U. W.B.)

Russland. (Geschichte der russischen Cavallerie.) Auf Initiative des Generalinspektors der russischen Cavallerie, Sr. k. k. Hoheit des Großfürsten Nikolaus, des jetzigen Ober-commandanten der Südarmee, war vor anderthalb Jahren bei der Nikolai-Academie des Generalstabes eine Commission eingesetzt worden, welche das Programm für eine Geschichte der russischen

Cavallerie auszuarbeiten hatte. Das Programm wurde aufs sorgsame unter Nachweisung der ganzen vorhandenen Literatur ausgearbeitet und gleichzeitig mit Ausschreibung der Concurrenz veröffentlicht. Dem besten Werke sollte die Prämie von 5000 Rubeln zuerkannt werden. Gleich nach Ausschreibung der Concurrenz machten 23 Militärs die Anzeige, daß sie als Bewerber auftreten würden; doch schmolz die Zahl der Bewerber im Laufe der Zeit sehr zusammen, so daß zum 30. December 1876, dem Termine für Einleserung der Bewerbungsschriften, nur zwei Bewerber übrig geblieben waren. Und auch von diesen beiden Arbeiten mußte die eine alsbald zurückgewiesen werden, weil sie nicht in gewöhnlicher russischer Schrift, sondern als Stenogramm vorgestellt war. Der Verfasser hatte seine Arbeit einem Stenographen dictirt und keine Zeit mehr gehabt, die Umschreibung in gewöhnliche Schrift bewerkstelligen zu lassen. Somit ist also nur ein Bewerber geblieben und dieser eine ist ein — Engländer Namens Denissen, zuletzt Commandeur eines englischen Cavallerieregiments in Canada und Verfasser verschiedener cavalieristischen Schriften. Oberst Denissen erfuhr von dieser Concurrenz in seiner Garnison in Canada durch nichtrussische militärische Fachblätter. Sofort kam ihm der Gedanke, als Mitbewerber aufzutreten. Ohne Zeitverlust und mit dem nicht geringen Kostenaufwande von tausend Dollars brachte Oberst Denissen alle nötigen Materialien aus so weiter Ferne in seinen Besitz und ging an die Arbeit, die ihm nicht große Schwierigkeiten zu machen schien. Die Arbeit war aber in russischer Sprache abzufassen und hierin bestand für den englischen Offizier die Haupthälfte. Er nahm Urlaub und ging nach New-York, wo er eine russische Dame aufzufinden wußte, die sich der Überzeugung unterzog. Um jeden Zweifel an der sprachlichen Richtigkeit der Überzeugung zu heben, ging er nach St. Petersburg, wo er bald die nötigen Verbindungen anzuknüpfen wußte, um seine Arbeit einer nochmaligen strengen Durchsicht unterwerfen zu können. Die Zeit drängte und etwa eine Woche vor dem Einleserungstermine waren 12 Schreiber Tag und Nacht in Bewegung und fast in der letzten Stunde wurde die aus zwei dicken Bänden bestehende Arbeit, sauber gebunden, bei der Commission eingereicht.

(Beredete.)

England. (Desertionen.) Einem amtlichen Ausweise zufolge wurden während des vergessenen Jahres 7759 Soldaten der englischen Armee fahnenflüchtig. Die „Police Gazette“ enthält die Namen von nicht weniger als 254,749 Desertireuren. Seit einer Reihe von Jahren desertirten täglich im Durchschnitt zwei.

China. Eingegangene Nachrichten enthalten bemerkenswerthe Einzelheiten von den Beweisen des Entgegenkommens, welches man den Besetzungen der dort stationirten deutschen Kriegsschiffe erwies. Zu diesen Aufmerksamkeiten gehörte unter anderen eine, in neuester Zeit bei der Stadt Tschofoo, von den Offizieren Sr. M. Corvette „Vimeta“ ausgeführte militärische Production, welche auf ausdrücklichen Wunsch des dortigen Gouverneurs (Dautai) zu Ehren der fremden Offiziere veranstaltet worden war, und welcher auch der kaiserlich deutsche und der kaiserlich russische Gesandte in China bewohnten. Die producirete Truppe war eine Infanterie-Compagnie in der Stärke von 200 Mann, unter dem Commando eines Hauptmanns und dreier Leutnants, mit Peashody-Gewehren ausgerüstet und außerdem mit zwei stählernen 8 cm.-Feldgeschützen versehen. Die Ausbildung derselben hatte nach preußischem Muster und nach preußischen Commandos ein Agent des Hauses Krupp, früher Sergeant der 8. Artillerie-Brigade, geleitet. Die Bekleidung der Mannschaft war bis auf die Stiefel eine echt chinesische geblieben, da der Chinese gerade Neuerlichkeiten, welche seiner Nationalität anhaften, nur schwer aufglebt. Zunächst wurde die preußische Compagnieschule durchexerziert, wobei es bemerk wurde, wie jeder Unteroffizier und Gefreite im Stande war, deutsch zu commandiren, wenn auch die Aussprache nicht immer ganz correct klang. Nach dem Infanterie-Exercitium wurden die Geschütze besetzt, an denselben (die unbespannt blieben) ebenfalls die Schule gezeigt und dann mit scharf geladenen Granaten nach der etwa drei Meter hohen und breiten,

In einer Entfernung von 900 Meter aufgestellten Scheibe geschossen. Der erste Schuß ging zu kurz, die nächstfolgenden dagegen gelang es, in die Scheibe zu bringen und lieferthen die Treffer in Bezug auf ihre Gruppierung ein gutes Resultat. Die Bedienung der Geschüze und das Einrichten erfolgte ohne irgend welches Einmischen des deutschen Instructors durch die Artilleristen, und erhellte beispielsweise die Weitseitigkeit und Gründlichkeit der Ausbildung aus der Sicherheit und Ruhe, mit welcher eine wegen zu dicken Bleimantels nicht zu verladende Granate von der Bedienungsmannschaft wieder aus dem Rohre entfernt wurde. Hierauf begann eine kleine Geschützübung, der vorsätzlich ausgeführte Freiübungen folgten. Den Schluss bildete ein Vorbelmarsch in Sectionen, Halbzügen, Bügeln und Compagnie-Front, worauf, wie dies in dem deutschen Heere üblich, die Offiziere zur Kritik vor die Front gerufen wurden. Außer in Tschefoo existiert eine in ähnlicher Weise ebenfalls von einem früheren preußischen Militär ausgeblldete Truppe in Changai. Wenn indeß auch die vorgenommen militärischen Leistungen die Überzeugung gewährten, daß es China für eine größere und leistungsfähige Armee nicht an gutem Menschenmaterial fehlt, so wird doch andererseits durch die Erfahrung immer wieder bestätigt, daß die Heranbildung solcher Mustertruppen praktisch von geringer Bedeutung ist und stets nur ein vereinzelt Experiment bleibt. Mit dem Verschwinden des Schöpfers und intellektuellen Urhebers solcher Organisation verschwinden diese letzten auch wieder, ohne daß der vielgefeierten und ungleichartig zusammengesetzten Armee irgend ein Vortheil daraus erwünscht.

(Dr. H. W. B.)

B e r s c h i e d e n e s .

— (Aus dem Leben und der Zeit Friedrich II. des Großen von Preußen.) Nach der Schlacht bei Kunersdorf rief der König die Generäle und Stabsoffiziere zusammen und sagte ihnen: „Unsere Sachen stehen schlecht, das ist nicht zu leugnen, aber die Subaltern Offiziere und der gemeine Mann müssen es nicht wissen und glauben. Ich werde Alles bezahlen, aber die Generäle müssen viel gastieren, auch die Stabsoffiziere; es müssen Gesundheiten ausgebracht und es muß dabei gesungen werden. Da wird es der Subaltern Offizier nicht glauben, so wenig wie der gemeine Mann, daß es nicht gut mit uns aussicht!“ —

Unmittelbar vor einer Spezial-Nevue war die Furcht und die Besorgniß der höheren Besitzhaber sehr groß. Es handelte sich da um nichts weniger als ihre militärische Existenz, denn das „Herr, scheer Er sich zum Teufel“ hatte stets die schriftliche Entlassung im Gefolge. — Die jüngeren Offiziere der Cavallerie beteuerten, daß bei einer solchen Revue ein Spatzvogel unter ihnen es schon gewagt habe, mit dem Gesicht nach dem Schwanz des Pferdes zu sitzen, ohne in dieser Stellung bemerkt worden zu sein. Um dies glaublich zu finden, ist nicht zu vergessen, daß derartige Spezial-Nevuen oft vor Aufgang der Sonne stattfanden. Und jeder Compagnies oder Escadrons-Chef (was damals auch Generale sein konnten), beschäftigte sich vorzugsweise mit den Fragen (bei den Offizieren der Cavallerie diente die innere Seite des Stulphandschuhs zu einem Denkzeittel), welche der König wohl an ihn richten könnte, sowie mit der Berechnung seiner Truppe. —

Nicht alle Generäle waren so breit als General v. Knobelsdorf — als Feldmarschall gestorben — dem der König nach der Nevue bei Magdeburg schrieb: „Er erhielt ihm hiermit seine Entlassung“, — worauf er dem König mündlich erwiderte: „Ew. Majestät haben mir da ein Papier übersandt, von welchem ich durchaus keinen Gebrauch machen kann!“ Der König lachte und der General blieb im Dienst. (M. M. Bl.)

— (Ein türkisches Kriegslied.) Ein französisches Blatt überseht ein türkisches Kriegslied, das einen Ulema, Fürst Effendi, zum Verfasser hat und ein Echo des türkischen Kriegsenthusiasmus sein soll. Es lautet in Prosa; „Glücklich durch unsere Religion und durch unsern Staat, ist unser Name in Alter Mund, wir sind der Gegenstand jeder Unterhaltung. Wir, das kriegerische Volk mit dem stets blutigen Säbel; wir, die Söhne

der Helden, selbst Helden. (Dieser letzte Satz wiederholt sich als Refrain nach jeder Strophe.) Der Säbel des Kriegers adelt tadelnwerthe Handlungen und macht mit dem Blinken seines Stahles die Geschichte erglänzen. Stets zum Kampfe bereit, bietet das Schlachtfeld uns ein Hochzeitfest. Unsere Existenz ist der Krieg. — Wir wissen freudig unser Leben zu opfern. Wir marschiren feurigen Muhs in die Schlacht, wo wir uns glücklich fühlen, den Tod zu finden und Märtyrer zu werden. — Wenn wir etzig sind, machen wir das ganze Menschengeschlecht von der Erde verschwinden. Der Kriegerstand ist unser Stand. — Gott ist mit uns. Er steht uns bei. Vor uns geht der Prophet. Sie beide lenken unsere Arme. — Seien wir von Eifer für unsere heiligen Traditionen beseelt, seien wir gehorsam gegen unsere Führer, aber stets brav und tapfer. — Unsere ruhmvollen Vorfahren haben wie Löwen dieses Land erobert. Kommen wir ihnen nach und vertheidigen wir mit dem Säbel das Erbe, das sie uns anvertraut. — Mögen Alle diese Wahrheit erfassen, daß wir durch Gottes Willen wieder Söhne unserer Vorfahren geworden.

(Bevete.)

S p r e c h s a a l .

Gingesandt. (Zur Luftschiffahrt.) Die Redaktion hat folgende Buzchrift erhalten: „In Ihrer letzten Dezember-Nummer sagen Sie, die Lösung der Luftschiffahrtfrage sei bei dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften und technischen Künste einfach unmöglich. — Sie werden daher ohne Zweifel erstaunt sein, wenn ich behaupte, Luftdampfschiffe jeder beliebigen Größe mit unfehlbarer Sicherheit und mathematischer Genauigkeit dirigiren zu können, daß dem aber in der That so ist, dessen versichere ich Sie!

Hätte ich die nötigen Mittel, um meine Erfindung patentieren zu lassen, so würde man schon innerhalb Jahresfrist vielerorts in und außer Europa für regelmäßigen Luftpostdienst, Personen- und thielweise Gütertransport eingerichtet sein. Die Geschwindigkeit, womit dieser Verkehr vermittelt werden könnte, würde variiren zwischen 20 und 50 Wegstunden per (eine) Zeitstunde, je nachdem man helfende Winde oder Gegenwind hätte. — Was das heißt, zeigen folgende Berechnungen, die ich auf eine durchschnittliche, in den meisten Fällen leicht erreichbare Geschwindigkeit von 100 englischen Meilen per Stunde basire (circa 33 Schweizer-Wegstunden).

Mit meinen Vorrichtungen würde man nämlich in größter Sicherheit und Ruhe und mit mathematischer Genauigkeit, was die Leitung betrifft, durch die Luft reisen:

in $2\frac{1}{2}$ Stunden von Basel nach Paris,

5	"	"	do.	"	Rom,
20	"	"	Madrid	nach	St. Petersburg,
16	"	"	London	"	Constantinopel,
48	"	"	do.	"	Calcutta,
9—10	"	"	St. Petersburg	nach	Odessa, Belgrad &c.,
40	"	"	do.	nach	der Amurmündung.

Dass ich Ihren interessanten Artikel über „den heutigen Standpunkt der Luftschiffahrt“ aufmerksam gelesen habe, werden Sie leicht glauben; ich füge hinzu, daß ich im Londoner Patent-Office, im Southkensington-Museum Alles nachgelesen und studirt habe, was seit über 50 Jahren zur Verbesserung und Erleichterung der Luftschiffahrt erfunden worden ist, was ich einzlig erwähne, um anzudeuten, daß ich den großen Werth und die hohe Bedeutung meiner Erfindung zu beurtheilen verstehe. In die Kategorie der sich selbst täuschenden gehöre ich nicht; noch weniger in diejenige derer, die Andere zu täuschen suchen.

Wenn Sie unternehmende Kapitalisten kennen, so machen Sie denselben begreiflich, daß Geld in meinen Patenten angelegt, sicher 1000 % p. a. rentiret würde, als in schweizerischen Eisenbahnen 3 %.

Mit Vergnügen würde ich Gegenwärtiges in Ihrem werthen Blatte abgedruckt finden, und wäre ich Ihnen dafür verbunden.

Ich lege meine Karte bei und zeichne mit wahrer Hochachtung
D. F.